

Gehobener Fotoschatz

Pionierin Die Schweizerin Helen Keiser bereiste ein Jahrzehnt vor den Hippies den Orient. Jetzt wird ihr Werk neu entdeckt.

Von Thomas Widmer

Gegen Kalaschnikows helfen Südfrüchte. Marib in Jemen ist ein gefährlicher Ort, hier passieren Entführungen. Helen Keiser geht trotzdem hin. Eine einsame Gegend, und prompt braust ein Jeep mit sechs Bewaffneten heran. Als der erste Finsterling aus dem Jeep springt, streckt ihm Keiser eine Orange entgegen, der Mann ist verdutzt, ergreift die Frucht – und fängt sich so selber im Freundschaftsritual. Man entführt keinen, dessen Geschenke

man akzeptiert. Die Schweizerin Helen Keiser kennt ihre Araber.

Kurz nach dem Jemen-Trip 1992 hat sich die Zugerin zur Ruhe gesetzt, nach vier Jahrzehnten unablässigen Reisens in der arabischen Welt. Keiser kam immer wieder zurück, um zu vermitteln, was sie erlebt hatte, in Vortragsreisen, in einem Dutzend Büchern, in unzähligen Zeitungsartikeln – eine grosse Schweizer Reisende, die aber im Unterschied etwa zu Annemarie Schwarzenbach nur wenige kennen.

VERANSTALTUNGEN



FOTOBAND: Diese Woche erscheint das Buch «Salaam» mit den besten Keiser-Fotos.



REISENDE: Helen Keiser 1976 in Jordanien und heute.



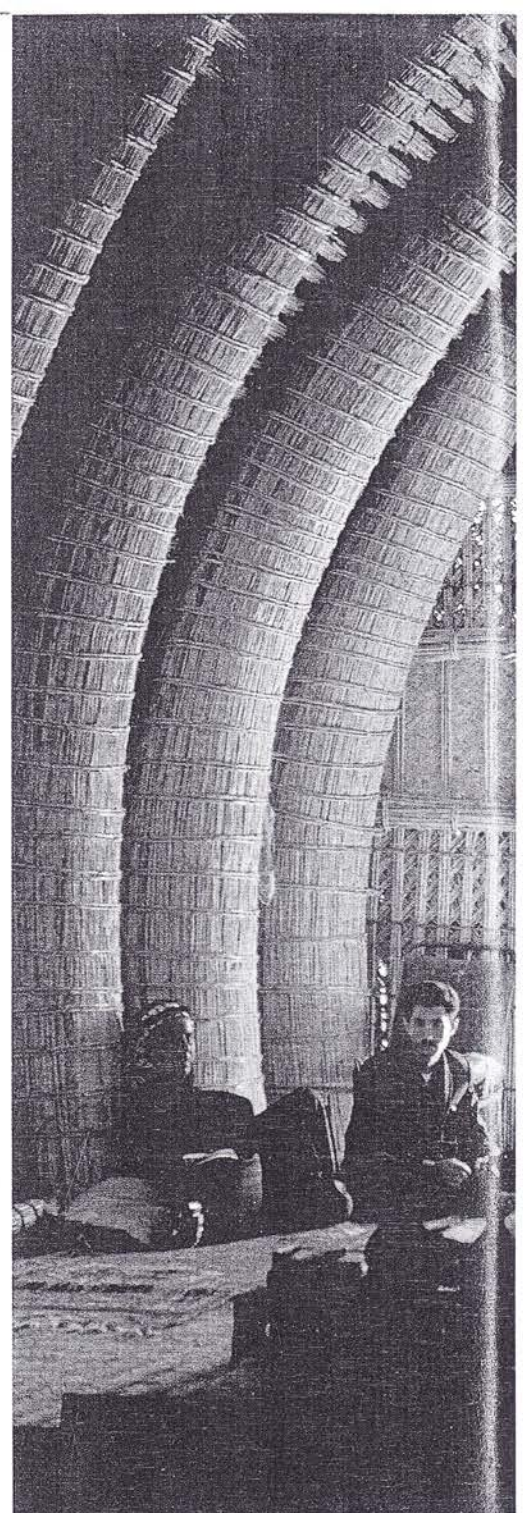
DIE ZUGERIN Helen Keiser, 76, hat seit den frühen Fünfzigerjahren immer wieder den arabischen Raum bereist. Ihre Erlebnisse hielt sie fest in öffentlichen Vorträgen, Presseartikeln, Büchern sowie 5000 Fotodias. Die Bilder zeigen Ansichten der arabischen Welt – zum Grossteil von untergegangenen Lebenswelten – und sind kürzlich vom Völkerkundemuseum Zürich übernommen worden.

In Zug gibts in der Altstadtthalle und in der Galerie Schmukuku ab 1. Juni die allererste Ausstellung mit Keisers Fotos. In Zürich sind die Fotos ab 4. Juni in der Helferei zu sehen. Den ganzen Juni über läuft in beiden Städten ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Veranstaltungen: Vorführung eines Keiser-Videoporträts vom Filmer Christoph Kühn; Vorträge der Reiseschriftstellerin Liebe Joris und

des Nahostkenners Arnold Hottinger; arabische Kinofilme; eine Ausstellung mit moderner syrischer Malerei; ein Lautenkoncert.

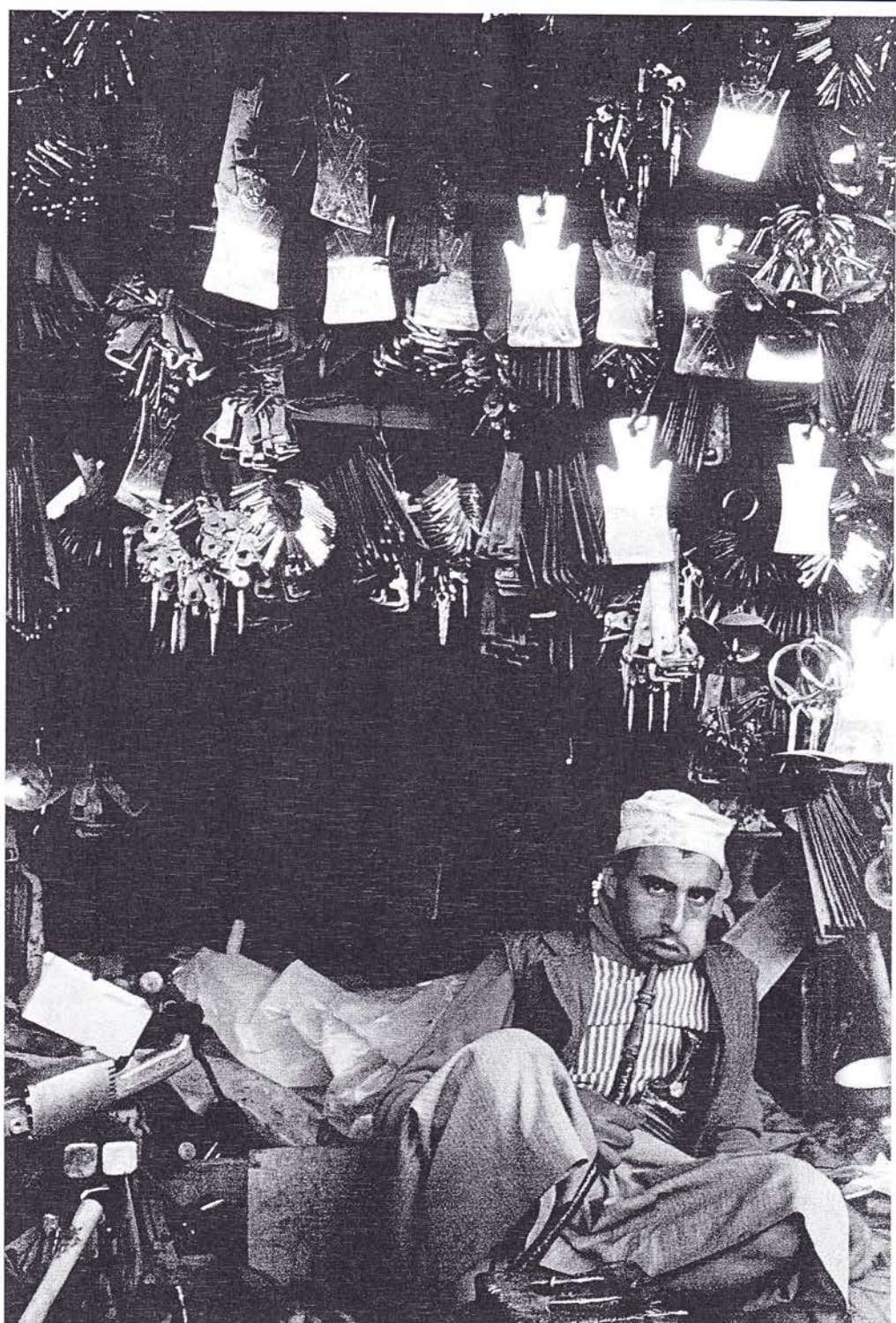
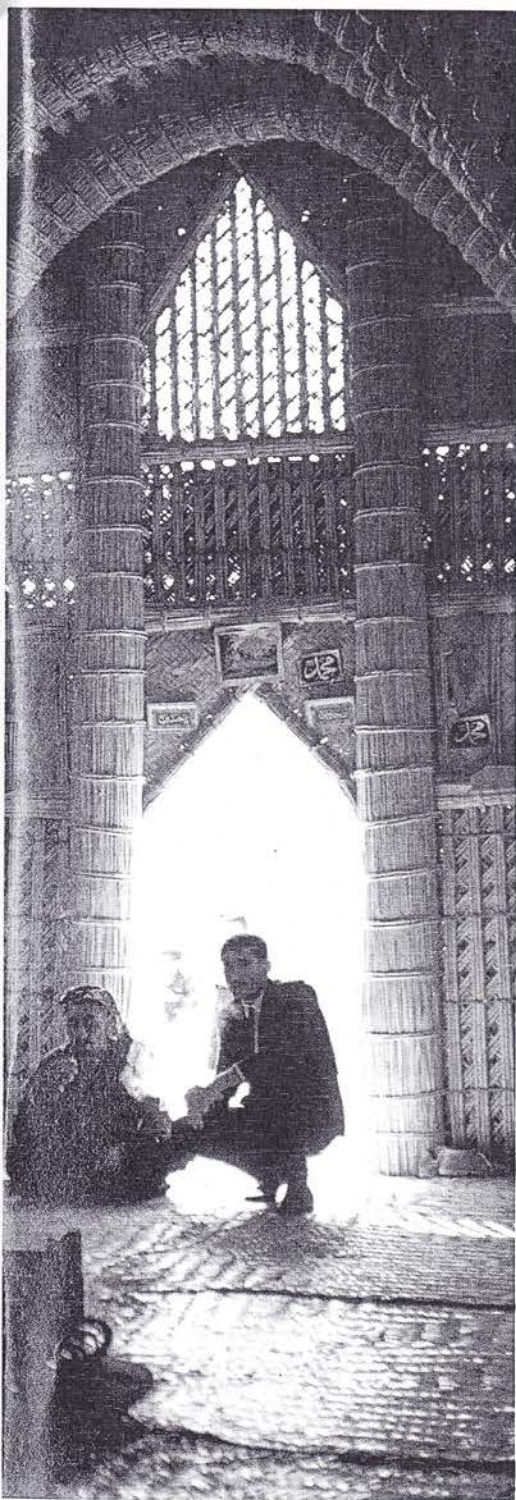
Am 25. Mai erscheint bei Scheidegger & Spiess der Fotoband «Salaam», 144 Seiten, 48 Franken, mit den besten Keiser-Fotos sowie einführenden Texten. Übersicht über alle Veranstaltungen:

www.musethno.unizh.ch



1970: Mudhif (Gästehaus) in Hôr, Irak – das Schilfkonstrukt wirkt wie ein sakraler Bau.

Das dürfte sich ändern: Den ganzen Juni hindurch steht Keiser, 76, die heute im Zuger Hertierviertel zurückgezogen lebt, im Mittelpunkt. Diverse Veranstaltungen in Zug und Zürich feiern sie und ihr Werk und beleuchten dabei vor allem die Fotografien. 5000 Dias hat das Völkerkundemuseum Zürich von Keiser kürzlich übernommen. Benutzergerecht beschlagwortet und registriert, bilden die vielen Farbaufnahmen eine Sammlung von dokumentarischem Wert. Die besten Aufnahmen zeigt der



1982: Händler in Sanaa, Jemen – kaut Quatblätter, die Nationaldroge.

in dieser Woche erscheinende Bildband «Salaam».

DIE SUMPFFARABER IM SÜDIRAK, deren Zivilisation Saddam Hussein nach dem Golfkrieg endgültig ausrottete. Die Beduinen im Hadramaut, in der Negev, im Rub al-Chali, deren Lebensraum von den Sesshaften brutal beschnitten wird. Die märchenhaft farbigen, von der Unesco als Weltkulturerbe registrierten Gebirgs- und Oasenstädte Jemens, deren Einwohner mangels Autoparkplätzen ausziehen: Diese

und andere aussterbende Lebensweisen und -welten fotografierte Helen Keiser. «Mit der Kamera wollte ich festhalten, was am Verschwinden war», sagt sie.

«Die Bilder sind heute schon Erinnerung an eine dahingegangene Zeit und Lage», kommentiert der Nahostexperte Arnold Hottinger. «Gleichzeitig sind sie aber nicht bloss Vergangenheit, weil sie einen Strang aufzeigen, der das gegenwärtige Leben und Leiden im Nahen Osten bestimmt.» Der folgenreiche Verlust der Tradition – Helen

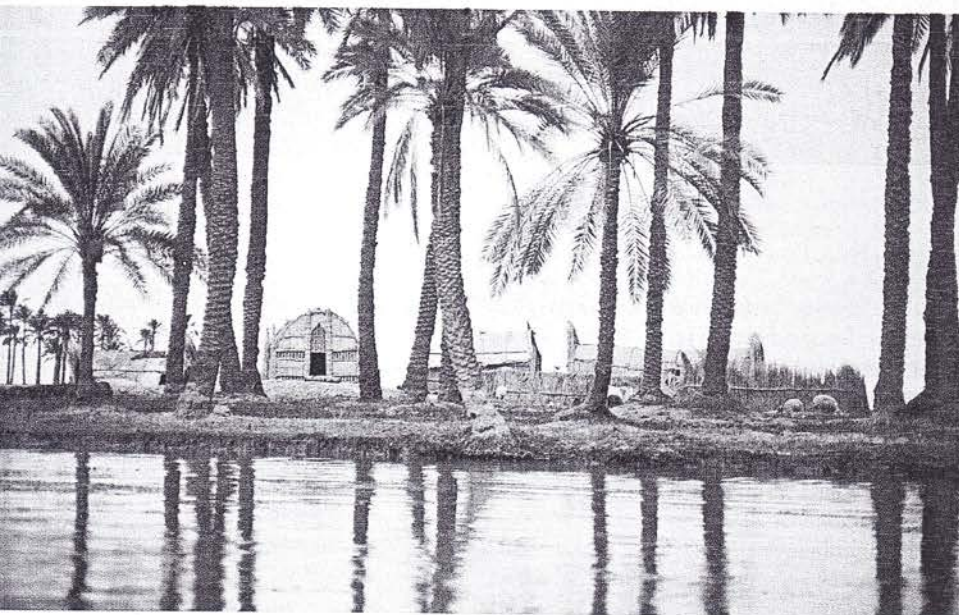
Keiser ist seine Chronistin geworden. Am Anfang ihrer Karriere steht aber kein ästhetisches, politisches, ideologisches Programm, sondern die Langeweile in der braven Schweiz, wo sie die Kunstgewerbeschule absolviert, um als Grafikerin und Schaufensterdekorateurin Berufserfahrung zu sammeln. 1954 eröffnet Keiser den Eltern eines Tages aus heiterem Himmel, sie reise jetzt nach Indien, die Cousine, eine Telefonistin, komme auch mit. Der Vater, ein angesehener Lehrer, hat keine Freu- ▶



1957: Der alte Hafen von Basra, Irak – eine Stimmung wie in Venedig.



1970: Lehmhäuser in Nordsyrien – konstante Temperatur dank natürlicher Isolation.



1957: Sumpfsiedlung im Südirak – Saddam Hussein hat diese Zivilisation ausgerottet.

de. Und doch muss er die Tochter ziehen lassen. Die weicht von den Prinzipien dieser ersten Reise nie mehr ab: Man bewegt sich mit einfachsten Mitteln vorwärts, durchreitet etwa Libanon auf einem Eselchen. Und man schlägt keine Einladung aus, weil man keine Zeit hat oder Angst hat, das Essen könnte nicht schmecken, schmutzig sein, den Darm durcheinander bringen. Erst nach neun Monaten treffen die Schweizerinnen in Delhi wieder einen westlichen Menschen.

EIN JAHRZEHT VOR DEN HIPPIES hat Keiser Orientsehnsucht erfüllt und ausgelebt, hat den Reisetil der späteren Tramper vorweggenommen. «Die unverletzliche Heiterkeit, das Hinnehmenkönnen des Schicksals» ist das, was die Zugerin bei den Arabern, vor allem bei den Nomaden der grossen Wüsten, lieben lernt. In ihren Büchern, geschrieben zu einer Zeit, in der die Schweizer in den Ferien noch nach Engelberg reisten statt nach Scharm el-Scheich, ins Berner Oberland statt ins jordanische Petra, bleibt sie stets bei den einfachen Leuten, thematisiert die grausamen Realitäten nahöstlicher Politik, indem sie deren Wirkung auf das Leben des Einzelnen vorführt. «Geh nicht über den Jordan» etwa von 1971 zeigt das Schicksal eines vertriebenen Palästinensers. Doch konnte das Buch erst nach grossen Schwierigkeiten erscheinen, damals war man kritiklos israelfreundlich, Keiser musste bei der Verlagssuche einiges an Anfeindungen und Behinderungen hinnehmen.

WIE SIE 1959 IN DAMASKUS mit Hilfe eines Erstklass-Lesebuchs Arabisch lernte.

«Die Reise als Möglichkeit der Selbstbefreiung von allem, was verbildet.»

Christoph Kühn, Filmemacher aus Zug

Wie sie im gleichen Jahr beim König von Jordanien vorsprach. Wie sie 1962 in Irak an der archäologischen Ausgrabung von Uruk-Warka teilnahm. Wie sie zwischen 1972 und 1974 der antiken Weihrauchstrasse entlang durch Südarabien reiste: Keiser, ledig geblieben, mit dem Orient verbunden, hat alle ihre Erinnerungen präsent, sprudelt vor Geschichten.

«Die Reise als Möglichkeit der Selbstbefreiung von allem, was verbildet und blind macht»: So beschreibt der Zuger Filmemacher Christoph Kühn, der Keiser ein Videoporträt widmete, den Kern dieses aussergewöhnlich spannenden Lebens. ■